

Jeremia 23, 5-8

gehalten:

am 27. November 2016 (1. Advent) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 27. November 2016 (1. Advent) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Für die Predigt am 1. Adventssonntag hören einige Verse aus dem Buch des Propheten Jeremia im 23. Kapitel:

5) Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

6) Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«.

7) Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«,

8) sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Wir beten: Lieber himmlischer Vater, wir bitten dich: mache du in dieser Adventszeit unsere Herzen zu einer Wohnung deines Sohnes Jesus Christus, damit wir gestärkt werden im Blick auf die Ewigkeit und die vor uns liegenden Wochen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Erneute Kanzlerschaft Merkels: Unterschiedliche Reaktionen

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus,

es war eine der Nachrichten der vergangenen Woche: Angela Merkel will im kommenden Jahr versuchen zum 4. Mal Kanzlerin zu werden. Und wie nicht anders zu erwarten, ruft diese Nachricht unterschiedliche Reaktionen hervor: Für die einen fällt damit ein Stein vom Herzen, weil sie sich in diesen unsicheren weltpolitischen Zeiten nach Stabilität und Frieden sehnen, den sie mit Angela Merkel als gesichert ansehen. Für die anderen aber wird ihr erneutes Antreten als Bankrotterklärung gewertet. Da ist davon zu lesen, dass die soziale Gerechtigkeit in unserem Land fehlt und eine erneute Kanzlerschaft Merkels diese soziale Lage noch verschlimmere. Es fehle schlichtweg ein geeigneter Gegenkandidat...

Mir steht es nicht zu, die Kandidatur Merkels von der Kanzel aus zu beurteilen. Doch wir können an diesen Reaktionen etwas davon ablesen, wonach sich Menschen sehnen: Nach Gerechtigkeit, nach Stabilität, nach Frieden, nach Sicherheit...

Geschichtliche Situation zur Zeit Jeremias

Dass das kein neues Phänomen ist, zeigt uns der heutige Predigtabschnitt aus dem Buch des Propheten Jeremia im 6. Jahrhundert vor Christus. Den Zeitgenossen damals ging es nicht anders. Sie sehnten sich nach jemandem, der Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit und Stabilität bringen würde.

Gerecht ging es nämlich ganz und gar nicht zu. Die Regierung Judas schwelgte im Luxus und nutzte ihre Machtposition aus, um Witwen, Waisen und Ausländer zu bedrängen. Sie wandten sogar Gewalt an. Da wurden Arbeiter um ihren Lohn betrogen. Zudem hatte Jeremia es mit einem Volk zu tun, das Gott weitgehend aus den Augen verloren hatte. Da betrogen und belogen sich Menschen. Den einen ging es äußerlich gut und den anderen richtig schlecht.

Doch es keimt Hoffnung auf. Ein Regierungswechsel wird angekündigt. Da soll jemand kommen, der nun endlich Gerechtigkeit bringen wird. 21 Jahre ist er gerade mal und hat einen verheißungsvollen Namen. „Zedekija“. Das heißt übersetzt: „Der HERR ist gerecht“. Ja, mit dem, da muss es doch endlich besser werden! Der Name ist doch Programm!

Doch es kommt ganz anders: Der neue König Zedekija stellt sich als ganz große Enttäuschung heraus. Eine vollkommene

Pfeife und ein Versager war das, weil er alles nur noch schlimmer machte als vorher. Es geht noch ungerechter zu...

U.a. führt seine Politik dazu, dass die Stadt Jerusalem belagert wird und niemand mehr zu Essen hatte. Er versucht mit seiner Regierungsmannschaft und den Soldaten zu fliehen. Er lässt sein Volk im Stich! Aber er wird gefangen. Seine Söhne werden ermordet, er selbst geblendet, sodass er blind wird und gefangen nach Babylon gebracht. Jerusalem wird komplett zerstört – auch der Tempel. Wir schreiben das Jahr 587 vor Christus und die Bewohner sind denkbar niedergeschlagen. Wie sehr sehnt man sich nach einer Regierung, die hier für Ordnung sorgt und die Gerechtigkeit, Frieden, Stabilität und Sicherheit wiederbringt...

Neuwahlen müsste man eigentlich ausrufen, doch das Volk ist in der Gefangenschaft. Wer soll da noch helfen?

Wer hilft in dieser ausweglosen Lage?

Gott, wo bist du? Warum greifst du nicht ein? Wieso hilfst du uns nicht in dieser schrecklichen Situation? Kennst du solche Gedanken, liebe Gemeinde?

Da sehnst du dich nach Frieden auf der Welt, nach Stabilität im Alltag, nach Sicherheit im Leben, nach Gerechtigkeit in deinem Umfeld... und du siehst nichts. Da passiert einfach nichts und es fühlt sich an, als sei Gott ganz weit weg.

Lasst uns bei Jeremia schauen, was damals geschehen ist:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«.

Gott selbst,

indem er einen König aufstellt, der so ganz anders ist

Gott selbst stellt einen Kandidaten auf. Es ist ein Nachkomme Davids. Ein Zedekija 2.0! Sein Name: „Der Herr unsere Gerechtigkeit“! Und auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als sei diese Person auch wieder nur ein Kandidat, der heiße Luft produziert, so unterscheidet er sich doch grundsätzlich von den anderen Regierungschefs, die Juda bislang hatte: Dieser König kommt gerade nicht mit Reichtum, sondern in Armut. Er beutet die am Rande der Gesellschaft Stehenden nicht aus, sondern setzt sich für sie ein. Er bringt nicht vorrangig Frieden auf dieser Erde, sondern vor allem Frieden mit Gott. Er bringt Sicherheit und Gewissheit in Bezug auf mein Heil, auf das ewige Leben. Und er bringt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dass ich von Gott angenommen

und geliebt bin und ich Vergebung bei ihm empfangen. Er bringt Stabilität in mein angefochtenes Herz. Dieser König tut alles dafür, dass ich festgehalten werde in meiner Angst und Not und er trägt mich mit seinem Heiligen Geist.

Mit den Augen des Neuen Testaments wissen wir von welchem König Jeremia da redet. Es ist der, von dem wir vorhin im Evangelium gehört haben. Der auf einem Esel in Jerusalem einreitet: Jesus Christus, dein und mein Heiland und Erlöser.

Dieser König sieht, wie wir es auf der Erde eben nicht hinbekommen, Frieden, Gerechtigkeit, Stabilität und Sicherheit vollkommen zu erhalten, weil unser Verhältnis zu Gott selbst nicht mehr stimmt, wie es uns die Bibel deutlich macht. Da wollen wir Gottes Weisungen für unser Leben oftmals gar nicht hören oder meinen, dass er auch nur einer von diesen Königen sei, die uns ausbeuten und knechten wollen. Und dabei schenkt er uns doch so viel: Wie viel Frieden und Sicherheit haben wir doch in Deutschland!

Und doch ist es offensichtlich, dass gerade in unserem Land, wo wir uns um Essen, Trinken, sichere politische Verhältnisse, Frieden und Sicherheit keine Gedanken machen müssen, die Kirchen so leer sind wie lange nicht mehr. Es sieht so aus, als brauche niemand mehr Gott. Als könne niemand mehr etwas

mit seinem Advent, mit seiner Ankunft anfangen. Und gleichzeitig steigt die Zahl derer, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen, die voller Kummer und Traurigkeit in ihrem Herzen sind. Und sie kennen diesen Jesus nicht oder wollen nichts von ihm hören.

Was so besonders an diesem König Jesus ist? Dass er nicht ein bisschen kitschige Adventssoße über unsere Probleme gießt, sondern dass er das Übel an der Wurzel packt. Weil dieser König sich nicht aus dem Staub macht, um sein Leben zu retten, sondern weil er gerade in den Staub kommt, um sein Leben für dich und mich zu geben, damit wir gerettet werden. Damit wir wieder eine Lebensperspektive haben – für die Ewigkeit. Und fürs Hier und Jetzt! Er ist schon heute da. Mitten unter uns! Adventszeit ist keine Erinnerungszeit an vergangene romantische Tage, sondern Christus will schon jetzt und heute Advent bei dir halten, in deinem Leben, in deiner Trauer und in deiner Freude. Er ist mit dabei. Weil er auferstanden ist und lebt.

Ein König, der heute regiert!

Gestern entdeckte ich dazu eine Geschichte von einer Frau mit dem Namen Lexa Anders, die am Krankenbett erlebte, wie dieser König Frieden und Heil im Hier und Jetzt bringt. Sie

berichtet davon, wie sie einen Mann besucht, dessen familiäre Situation völlig aus den Fugen geraten ist. Der Mann sagt:

„Ich kann nicht mehr an Gottes Liebe glauben! Ich kann nicht! Meine Ehe - die Kinder - meine Kindheit! Nun hat auch noch mein Kleinster, der meine ganze Wonne und Freude war, durch eine Hirnhautentzündung das Gehör verloren. Nennen Sie das etwa Liebe Gottes in meinem Leben? Meine Frau macht mir die Kinder abspenstig – mich behandelt sie wie einen Aussätzigen. Das Haushaltsgeld verwettet sie. Die Kinder verloddern und gehorchen nicht mehr. Und ich - ich liege hier wie festgenagelt mit meiner Lungensache. Ich kann nicht mehr an Gottes Liebe glauben - und will es auch nicht.“

Verbittert kommt es von den Lippen dieses schwerkranken Mannes. Ich wage nicht, noch weiter über die Liebe Gottes zu reden. Mehr beten will ich für ihn, dessen Seele so wund ist in allem Leid und in aller Bitternis.

„Haben Sie ein Bild von Ihrem kleinen Sohn da?“ frage ich ihn.

„Das ist es ja eben!“, poltert es aus ihm heraus. „Nicht einmal den bescheidenen Wunsch erfüllt mir meine Frau, dass sie mir ein Bild des Kleinen lässt. Dabei weiß sie genau, wie sehr ich gerade an diesem Kind hänge... Ach, es läuft doch alles auf Trennung hinaus. Das Leben ekelt mich nur noch an...“

Ich werde leider weggerufen, aber besuche ihn in den nächsten Tagen öfter. Immer wieder versuche ich ihm eine kleine Freude zu machen. Ich stelle ihm ein Bibelwort auf seinen Nachtsch, streichle ihm schnell einmal im Vorbeigehn über die feuchte Stirn oder bringe ihm, weil es Weihnachten wird, einen Adventszweig. Über Gottes Liebe rede ich nicht mehr mit ihm, sondern bete mehr als vorher, dass Gott sich seiner annimmt.

Dann setze ich mich hin und schreibe einen Brief an seine Ehefrau und erbitte ein Bild des kleinen Jungen für den Kranken zu Weihnachten. Wie ein Wunder ist es, dass die Frau mich um eine Aussprache bittet. Wir verabreden uns.

Als wir miteinander sprechen, tut mir das Herz über so viel Härte weh. Nur Anschuldigungen hat sie für den Mann, der so schwerkrank daniederliegt. Hat sie denn gar kein Mitgefühl mehr für ihn, der so leiden und sich quälen muss? Ich erzähle ihr, wie sehr sich ihr Mann nach Frau und Kindern sehnt, wie sehr er sich um sie alle sorgt! Anfangs hat sie nur ein höhnisches Lachen dafür übrig.

Als ich dann aber ernst mit ihr rede, wie krank, ja wie sterbenskrank der Mann ist und sie frage, ob sie denn die letzten Tage ihm so schwer machen will, da scheint doch noch etwas im Herzen dieser so harten Frau aufzutauen. Nein, soweit dürfe es nicht kommen, meint sie. Um der Kinder willen

dürfe das nicht geschehen, obgleich er sie alle - nun auch den Kleinsten - angesteckt habe.

Wir gehen auseinander, ohne dass ich sagen kann, was bei dem Gespräch herausgekommen ist. Mir hat sich das Leid der Familie als eine schwere Gebetslast auf die Seele gelegt.

Ein paar Tage später ist für die Kranken Weihnachtsfeier. Sie ist vorverlegt worden. Überall auf den Stationen herrscht fröhliche Weihnachtsstimmung. Nur einer liegt da mit einem so abweisenden Gesicht, als gäbe es für ihn überhaupt keine Weihnachtsfreude, als ginge ihn das Ganze gar nichts an.

Still setze ich mich zu ihm, als die Feier beginnt und aus rauhen Männerkehlen die alten, schönen Weihnachtslieder erklingen. Still und in sich gekehrt sitzen die Männer da, während einer der Ärzte das Weihnachtsevangelium liest und ihnen die frohe Botschaft der Freude und des Friedens bringt.

Mit geschlossenen Augen liegt mein Kranker da. Still betend sitze ich neben ihm. Auf seinen bunten Weihnachtsteller habe ihm einen Brief von seiner Frau gelegt. Als er ihn plötzlich erblickt und in Händen hält, zögert er einen Augenblick, ehe er ihn öffnet.

Ich lasse ihn ein Weilchen allein, um im Sprechzimmer meine eigene Weihnachtspost durchzusehen.

Da sehe ich, dass die Frau des Kranken auch mir geschrieben hat. Als ich den Brief öffne, fällt mir ein Bild des Kleinsten entgegen. Es ist ein Junge mit einer Hasenscharte - und doch, wie liebt ihn der Vater! Welch eine Weihnachtsfreude, ihm dieses Bild bringen zu dürfen.

Die Frau bittet mich, das Bild des Jungen auf den Weihnachtstisch zu stellen, was ich gerne tue.

Ich öffne die Tür zum Krankenzimmer. Der kranke Mann liegt mit geschlossenen Augen in seinem Bett. Eine Träne nach der andern rollt über die Wangen. Der Brief von seiner Frau liegt auf der Bettdecke. Still lege ich das Bild des Jungen dazu.

Plötzlich öffnet er die Augen, sieht erstaunt auf das Bild, dann auf mich. Ein Schluchzen schüttelt seinen Körper.

Sanft greife ich seine Hand will dann gehen. Da greift der Kranke meine Hand und sagt: „Gestern und davor wollte ich nicht mehr an Gottes Liebe glauben - und heute - heute erlebe ich es, dass Er dennoch - dennoch ein Gott der Liebe ist. Hier in diesem Brief bittet meine Frau mich um Verzeihung - und am 1. Weihnachtstag kommt sie selber. Oh, Weihnachten! - Friede auf Erden! Friede auch wieder in unsrer Ehe - Können Sie begreifen, was das für mich heißt?“

Als ich ihm jetzt noch einmal vom Weihnachtsfrieden und von der Freude sagen darf, von der Liebe Gottes in Christus Jesus,

da bittet er mich, mit ihm zu beten und Gott für alles zu danken. Er könne es ja noch nicht - aber er möchte es lernen. Wie gern bete ich mit dem Kranken!*

Liebe Gemeinde, wie sagte Jeremia?

5) Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

6) Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«.

Ja, dieser Heiland schafft Recht und Gerechtigkeit in unserer Beziehung zu Gott. Er kommt auch in unser Leben und will uns retten aus aller Not. Und er geht auch in die vor uns liegende Adventszeit und in die neue Woche mit allem, was da kommen mag. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit. Ein viel besserer König als irgendein Regierungschef auf der Erde es sein könnte. Denn die Herren dieser Welt gehen, aber unser Herr Jesus Christus kommt. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

* aus: Lexa Anders: Advent und Weihnachten. Erfahrungen und Erlebnisse, S. 63ff, Witten 1979.